

Die weiße Frau

„Das war eine prima Idee deines Vaters, uns diese tollen Fahrräder zu besorgen“, strahlte Tore und trat vergnügt in die Pedale.

„Finde ich auch“, grinste Milo und versuchte seinen Bruder einzuholen, „wohin fahren wir?“

„Ich würde euch gerne Burg Hornberg zeigen, wenn ihr Lust habt“, antwortete Lars, „wir sind schon auf dem Weg dorthin und gleich in Neckarzimmern. Allerdings wird das letzte Stück richtig steil.“

„Dann werden wir ja sehen, was in den Drahteseln steckt“, meinte Tore.

„Du wirst dich wundern“, lächelte Lars.

Die Sonne brannte vom Himmel und die Strecke entlang des Neckars bot kaum Schatten. Der Weg schlängelte sich durch saftig grüne Wiesen und führte an einem großen Campingplatz vorbei. Hier bremste Lars sein Fahrrad ab und blieb stehen. Tore und Milo stellten sich daneben und Lars zeigte auf einen Hügel.

„Seht ihr da oben die Burg?“, fragte er, „das ist Burg Hornberg. Dort hat der berühmte Götz von Berlichingen lange gelebt.“

„Wer ist Götz von Berlichingen?“, wollte Milo wissen und kniff die Augen zusammen, um gegen die Sonne etwas sehen zu können.

„Das sage ich euch, wenn wir oben sind“, lachte Lars und setzte sein Fahrrad wieder in Bewegung.

Tore und Milo schauten sich überrascht an und folgten kurz darauf ihrem Cousin. Zuerst fuhr Lars einen schmalen Trampelpfad an einer Schleuse entlang, bevor er in Richtung Ortsmitte abbog. Kaum hatten sie die Hauptstraße in Neckarzimmern überquert, begann ein steiler Anstieg entlang eines Weinberges. Anfangs gelang es den Kindern bergauf zu fahren. Doch schon bald wurde es zu steil und die Hitze zu stark. Nahezu mit letzter Kraft erreichten sie endlich das untere Burgtor und schoben ihre Räder auf einen schattigen Parkplatz.

„Lasst uns etwas verschnauften, bevor wir die Burg besichtigen“, schlug Lars vor.

Die drei Freunde setzten sich an die Burgmauer und betrachteten die zahlreichen Gebäude. Links neben ihnen war ein Restaurant, das offenbar vorübergehend geschlossen war. In dem Bau vor ihnen war ein Weinverkauf untergebracht und hier konnte man an einem Automaten die Eintrittskarten für die Besichtigung der Oberburg erwerben. Was sich in dem Komplex rechts neben ihnen befand, konnten die

drei nicht erkennen. Neben dem Weinverkauf schien ein Hotel zu sein und an dieser Stelle führte ein breiter Weg weiter in die Burganlage hinein. Nur wenige Minuten dauerte die Pause der drei Radfahrer, als Lars zum Automaten schlenderte, um drei Eintrittskarten zu ziehen.

„Wohin führst du uns jetzt?“, wollte Milo wissen.

„Ich bringe euch zur Oberburg. Dafür brauchen wir diese Eintrittskarten“, erklärte Lars, „habt ihr die Fahrräder gut gesichert?“

Tore und Milo nickten und folgten Lars vorbei am Weinverkauf und einem tiefen Weinkeller. Bald konnte man das obere Burgtor erkennen, das Burg Hornberg Richtung Norden begrenzte. Kurz vor dem Tor bog Lars nach links ab und die Kinder standen vor einem großen Drehkreuz. Nacheinander steckte Lars die Eintrittskarten in einen Schlitz und lotste die beiden Brüder und sich durch die Absperrung. Ein felsiger Weg führte in einer weiten Linkskurve immer weiter hinauf in die Festung. Neben ihnen erhob sich der weithin sichtbare Burgturm. An teilweise stark verfallenen Mauern vorbei gelangten die Freunde durch einen weiteren Torbogen. Wenige Meter später bogen sie links in einen schmalen Burghof ab, der durch einen Mauerdurchgang zu erreichen war.

„Hier geht es zu einem Treppenturm und rauf zum Burgturm“, erklärte Lars, „hier drüben ist der Palas des Götz von Berlichingen, also eher das, was von ihm übrig geblieben ist. Palas hat man früher die Saalbauten auf den Burgen genannt.“

„Wer ist denn nun dieser Götz von Berlichingen?“, fragte Milo.

„Soviel ich weiß, war das ein fränkischer Reichsritter, der 1517 die Burg Hornberg gekauft haben soll“, belehrte Lars seine Cousins, „besser bekannt ist er wegen seiner eisernen Hand. Im Krieg wurde ihm 1504 seine rechte Hand abgeschlagen und durch diese eiserne Hand sozusagen ersetzt.“

„Du kennst dich gut aus“, lobte Tore, „können wir den Palas einmal besichtigen?“

„Das haben wir alles im Geschichtsunterricht gelernt“, erwähnte Lars, „kommt, ich zeige euch alles.“

Lars führte die Brüder in den Palas des Götz von Berlichingen, der rechts neben dem Treppenturm lag. Viel gab es hier nicht zu sehen, nur nackte Mauern und einen unebenen Steinboden, der in der Mitte des Raumes von einem Holzboden abgelöst wurde.

„Seid vorsichtig mit den Dielen“, mahnte Lars, „sie könnten morsch sein.“

„Keine Sorge“, beruhigte Milo und betrat mutig die Holzdielen.

Der Holzboden wirkte sehr stabil, die Bretter gaben überhaupt nicht nach, als Milo über sie hüpfte. Doch plötzlich erwischte der Junge im Sprung eine brüchige Stelle. Das Brett unter ihm gab nach und Milo krachte unter lautem Geschrei in die Tiefe. Er ruderte um Hilfe schreiend mit den Armen und versuchte sich irgendwo festzuhalten. Das Loch, in das er rutschte, war nicht sonderlich groß und so blieb Milo in der Höhe seines Gürtels stecken.

„Hilfe, aua“, schrie Milo und fuchtelte mit den Armen, „so helft mir doch! Ich stecke fest!“

Schnell eilten Tore und Lars zu Hilfe und versuchten, den Bruder und Cousin, der bis zum Bauch feststeckte, zu retten.

„Halte durch Milo“, rief Tore und eilte seinem Bruder entgegen, „wir helfen dir, bleib ruhig.“

„Tore, Lars, das tut so weh“, weinte Milo, „helft mir doch endlich!“

„Wir müssen vorsichtig sein, dass wir nicht auch noch abstürzen“, mahnte Lars, „hier, nimm meine Hand!“

Lars legte sich auf den Boden und streckte Milo seine Hand entgegen. Tore griff sich die andere Hand seines Bruders und gemeinsam versuchten sie,

den Verunglückten aus dem Loch zu ziehen. Milo schrie vor Schmerzen, konnte sich jedoch keinen Zentimeter aus seiner Falle befreien.

„Wir schaffen das nicht“, schluchzte Lars, „wir müssen Hilfe holen.“

„Ihr könnt mich doch nicht alleine lassen“, heulte Milo, „das tut so weh, beeilt euch! Ich will hier raus!“

„Verdammt!“, brüllte Tore, „Milo, wir versuchen ja alles, aber wir schaffen es nicht. Kannst du wenigstens stehen?“

„Nein“, jaulte Milo, „meine Beine hängen in der Luft, sie tun höllisch weh!“

Noch einmal zogen Tore und Lars mit aller Kraft, doch Milo steckte zwischen den Holzbrettern fest. Egal, wie sehr sich die beiden Jungen bemühten, sie konnten Milo nicht helfen, ohne ihm weitere Schmerzen zuzufügen.

„Tore, das hat keinen Sinn!“, schrie Lars, „wir müssen Hilfe holen.“

Lars zog sein Handy aus der Tasche und versuchte, die Notrufnummer zu wählen.

„Ich habe hier keinen Empfang“, rief er aufgeregt, „das darf nicht wahr sein. Ich laufe zum Weinverkauf und versuche jemanden zu finden.“

„Vielleicht finde ich inzwischen eine Möglichkeit, um Milo von unten zu helfen“, überlegte Tore und stand auf, „und wie kommst du wieder rein?“

„Heute komme ich mit der Karte immer wieder rein und raus“, erklärte Lars schnell.

„Seid ihr des Wahnsinns?“, jammerte Milo, „wollt ihr beide weggehen? Ihr könnt mich doch nicht hier ganz alleine hängen lassen!“

„Leider, Milo“, erklärte Tore, „das ist unsere einzige Chance. Vertrau uns! Wir helfen dir, das ist versprochen! Halte durch! Bitte!“

Voll Sorge ließen Tore und Lars den Verunfallten zurück. Während Lars zum Weinverkauf rannte, suchte Tore einen Weg, um Milo von unten zu helfen. Milo hing über einem Hohlraum, zu dem es bestimmt einen weiteren Zugang geben würde, hoffte Tore. Mit großer Angst um seinen Bruder suchte er die gesamte Rückseite des Palas ab. Keine Chance! Es gab nirgendwo eine Möglichkeit, unterhalb von Milo in das Gebäude zu gelangen. Verzweifelt hämmerte er an die uralten Mauern. Bald musste er aufgeben, um seinen Bruder nicht zu lange alleine zu lassen. Tränen rannen an seinen Wangen herunter, als Tore den Palas erreichte. Im gleichen Moment erschien Lars, der vor Aufregung ebenfalls knallrot im Gesicht war.

„Hast du etwas gefunden?“, schnaufte Lars.

„Nein“, hechelte Tore, „nichts! Hast du Hilfe gerufen?“

„Ja“, tönte Lars, „ich musste nicht einmal durch das Drehkreuz, an der Vorderseite der Burg hatte ich mit dem Handy Empfang. Feuerwehr und Polizei sind unterwegs. Sie müssen gleich da sein. Komm, wir beruhigen solange Milo.“

Als die beiden Cousins in den Palas kamen, blieb ihnen vor Schreck beinahe das Herz stehen. Sie trauten ihren Augen nicht. Stocksteif standen sie da und konnten kaum atmen.

„Milo!“, kreischte Tore, „Wo ist Milo? Milo? Verflucht, wo ist mein Bruder?“

„Das kann doch nicht wahr sein“, schrie auch Lars, „das gibt es doch nicht. Milo? Miiiiiloooo!“

Nicht nur das Loch im Holzboden, sondern auch Milo war verschwunden. Tore und Lars ließen sich auf die Knie fallen und untersuchten den Boden Millimeter für Millimeter. Keine Spur von dem Jungen. Verzweifelt versuchten beide die Latten anzuheben, aber diese saßen zu fest, um sie auch nur einen Millimeter bewegen zu können. Tore brach auf dem Boden zusammen und Lars versuchte ihn zu trösten. Keiner der beiden bekam mit, als plötzlich Feuerwehr und Polizei im Palas standen.

„Was ist hier los?“, schnaubte ein Polizist, „habt ihr uns gerufen? Was ist passiert?“

„Mein Bruder ist hier in den Holzboden eingebrochen und ist stecken geblieben. Jetzt ist er verschwunden“, weinte Tore leise.

„Dein Bruder? Vom Erdboden verschluckt?“, schimpfte der Polizist und wies seine Kollegen an, den Untergrund genau zu untersuchen, „erzählt keine Märchen.“

„Das sind keine Märchen“, bestätigte Lars, „er ist hier eingebrochen und während wir Hilfe holen wollten, ist er verschwunden.“

„Die Bretter liegen total fest im Boden“, berichtete der Kollege, „die sind seit Jahrzehnten nicht mehr bewegt worden. Und ein Loch gibt es hier ebenso nicht.“

Tore und Lars standen fassungslos da.

„Notrufe sind keine Spielerei“, schimpfte der Polizist, „damit macht man keinen Blödsinn. Während wir hier wohl nur unsere Zeit vergeuden, werden wir vielleicht woanders wirklich dringend gebraucht.“

Die Polizisten tadelten Tore und Lars, die weiter versuchten, die Helfer von der Wahrheit zu überzeugen. Doch sie hatten keine Beweise und es gab nirgendwo ein Anzeichen für ein Unglück. Wütend

zogen die Einsatzkräfte ab und drohten den Kindern Konsequenzen an, falls sie noch einmal unnötig Polizei und Feuerwehr rufen würden.

Tore und Lars kauerten traurig und verzweifelt auf dem Boden und waren völlig ratlos, wie und wo sie Milo finden konnten. Auf einmal tauchte ein alter Mann mit langen weißen Haaren, einem ebenso langen Bart und abgetragener Kleidung im Palas auf.

„Da hat wohl die Weiße Frau wieder zugeschlagen“, krächzte er mit tiefer Stimme.

Tore und Lars schreckten auf und starrten den Mann an.

„Hütet euch vor der Weißen Frau, denn sie holt die Schwachen und schleppt sie in ihre Gemächer“, brummte er.

„Was wollen Sie von uns?“, schluchzte Tore.

„Ich habe einen Jungen schreien hören und bin herbeigeeilt. Aber er war wohl schon verschwunden. Euer Bruder ist nicht der einzige, der auf Burg Hornberg spurlos verschwunden ist. Die Weiße Frau hat schon viele Opfer in ihre Katakomben unter dem Burghügel gezerrt“, erzählte der unheimliche Alte.

„Was reden Sie da?“, ärgerte sich Lars.

„Nur die Wahrheit, mein Junge“, schüttelte der Mann den Kopf, „nur die Wahrheit. Schon seit Jahrhunderten lebt die Weiße Frau in den Katakomben

unter der Burg. Niemand hat sie je zu Gesicht bekommen, aber jeder spürt sie. Meist kommt sie im Weingärtnerhaus durch die Mauer, um ihr Unwesen zu treiben. Sie holt sich regelmäßig ihre Opfer. Kaum einen hat man lebend wiedergefunden. Man erzählt schreckliche Dinge über sie. Vor vielen hundert Jahren wurde sie von der Burg verbannt und nach ihrem Tod ist sie als Geist zurückgekehrt. Seither übt sie Rache an der Burg und ihren Bewohnern.“

„Ich werde meinen Bruder finden“, betonte Tore bitterernst, „darauf können Sie sich verlassen!“

„Dann wünsche ich dir viel Glück“, sagte der alte Mann, drehte sich um und trottete laut lachend davon.